Corsini, Carlo A.; Viazzo, Pier Paolo (eds): **The decline of infant and child mortality. The European experience: 1750–1990.** The Hague, Kluwer Law International, cop. 1997. XXXI, 258 p. Tab. Hfl. 135.–; \$ 84.–; £ 53.–. ISBN 90-411-0466-6.

Die Säuglingssterblichkeit gilt als wichtigstes Mass für den Gesundheitszustand einer Bevölkerung. Viele arme Länder weisen bis heute hohe Todesziffern auf, wogegen in industrialisierten Regionen in den letzten hundert Jahren ein erdrutschartiger Sterblichkeitsrückgang stattfand. Die Ursachen dieses Phänomens besser zu verstehen und damit nicht nur die Vergangenheit zu erforschen, sondern mit dem Erkenntnisgewinn zugleich einen Beitrag zur heutigen Bekämpfung der Säuglings- und Kindersterblichkeit zu leisten, setzte sich ein von der Unicef mitgetragener Kongress im Istituto degli Innocenti in Florenz zur Aufgabe.

Die Einleitung gewährt einen hilfreichen Einstieg in die folgenden zwölf Artikel, auf die ich in dieser Kurzrezension leider nicht einzeln eingehen kann. Die Untersuchungen erstrecken sich von Analysen offizieller Landesstatistiken bis zur Erforschung der Säuglingssterblichkeit kleinster Regionen mittels Familienforschung oder oral history. Die untersuchten Kohorten erlauben u.a. Vergleiche zwischen ehelichen und unehelichen Kindern, Mädchen und Jungen, Säuglingen und Kleinkindern oder Kindersterblichkeit in unterschiedlichen Regionen. Ein gegliederter Index erleichtert das Auffinden spezifischer Untersuchungsfelder, zitierter Autoren oder einzelner Todesursachen. Methodisch stehen sich vor allem zwei Vorgehen gegenüber: die Verarbeitung von staatlichem Datenmaterial, das einen quantitativ reichen Fundus für die Betrachtung längerer Zeitabschnitte oder grosser Kohorten bietet, aber – nebst anderen Kritikpunkten – kaum je individuelle Angaben beinhaltet. Kleinere Datensammlungen dagegen können zwar von ihrer Quantität her nicht auf grössere Bevölkerungsgruppen übertragen werden, erlauben dafür oft qualitativ aussagekräftige «Tiefenbohrungen». Eine gelungene Synthese dieser beiden Vorgehensweisen bildet ein Artikel über die Verhältnisse im Findelhaus von Florenz, der unter kritischer Quellenanalyse eine bisher einmalige Mortalitätsstudie von Findelkindern, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, vorlegt, mehr noch, die Befunde in einen Kausalzusammenhang mit der damals praktizierten Sozialfürsorge, den wirtschaftspolitischen Umständen, aber auch ganz individuellen Einflussfaktoren zu stellen weiss.

Einige aufschlussreiche Befunde, die im Gegensatz zur herkömmlichen Meinung stehen, möchte ich kurz erwähnen: Die Säuglingssterblichkeit überragte keineswegs immer die Kindersterblichkeit, weshalb die beiden Mortalitäten möglichst getrennt untersucht werden sollen. Auch die Verknüpfung von Fruchtbarkeit einer Bevölkerung und Säuglingssterblichkeit ist wiederholt Thema kritischer Hinterfragung, ebenso der Bezug zur sozialen Herkunft. Einig scheinen sich die unterschiedlichen Studien darin zu sein, dass das Stillen eine ganz zentrale Rolle für das Überleben des Säuglings einnimmt. Nur eine Studie greift den von Nichtmediziner*innen vielfach vernachlässigten Untersuchungsbereich einzelner Todesursachen auf und zeigt, dass diese medizinische Differenzierung ein Licht auf die altersabhängigen Sterblichkeitsunterschiede, saisonale Schwankungen und sogar den immunologischen Einfluss der Muttermilch werfen kann. Die bedeutsamste Schlussfolgerung dieses Werks ist wohl die Warnung vor einer unkritischen Übernahme gängiger Erklärungsmodelle.

Iris Ritzmann, Stuttgart